

Mozart und Prag - DON GIOVANNI

Premiere: 9.6. 2012. Besuchte Aufführung: 17.4. 2019 (151. Aufführung seit der Premiere)



Roter Schlüpfen, schwarze Rosen - ein interessanter Don Giovanni an der Moldau

Natürlich ist es etwas sehr Besonderes, den *Don Giovanni* im Haus der Uraufführung anzuschauen, auch wenn das Gebäude im Inneren und Äußeren während des 19. Jahrhunderts wesentlich erhöht und im Stil der Neorenaissance umgestaltet wurde. Das einstige Gräflisch Nostizsche Theater hat im Lauf der Jahrhunderte und Epochenumwälzungen nicht nur seinen Namen verändert. Heute darf das Ständetheater wieder Ständetheater bzw. *Stavovské divadlo* heißen. Wer wissen will, wie es dort im Jahre 1787 zuging, mag sich den genialen Film *Amadeus* anschauen, in dem der Held am Pult steht, um in genau diesem Haus die Aufführungen der *Entführung*, des *Figaro* und des *Don Giovanni* zu leiten.

Als das Ständetheater im Jahr von Mozarts 200. Todestag wiedereröffnet wurde, tat man es, wen wundert's, mit Mozarts Prager Oper. Die noch laufende Inszenierung wurde bereits über 150mal gebracht und steht seit 2012 auf dem Spielplan, womit die Intendanz nicht nur ein Touristenpublikum, sondern auch eine Klientel anspricht, die sich für Interpretationen interessiert. Die wichtigste Don-Giovanni-Frage, zu der jeder Regisseur Stellung beziehen muss, ist immer noch die nach dem Hintergrund der ersten Szene. Frage: „Was geschah in Donna Annas Zimmer zwischen ihr und Don Giovanni?“

Die Inszenierung aber geht delikat mit diesem Punkt um. Donna Anna klammert sich – so steht's ja auch im Libretto – an Don Giovanni, aber in Prag umfasst sie nicht die Arme, sondern seine Beine: wie eine Frau, die ihren Geliebten nicht loszulassen vermag und ihn halten will. Als Don Ottavio im zweiten Akt, Martin Šrejma macht das schon gut, seine Arie „Il mio tesoro intanto“ singt, sehen wir hinten den Don, wie er Donna Anna, die sich nicht sträubt (sie hebt lustvoll ein Beinchen), ohne Widerstand umfängt. Ist es ein Wahntraum des Verlobten? Ist es ein Wunschtraum Donna Annas? Und wenn schließlich Donna Anna den Don Ottavio

beruhigen will und den seltsamen, in die Vergangenheitweisenden Satz „Du weißt, wie ich Dich liebte“ singt, schaut sie, zumindest zwischendurch, auf Don Giovanni, der, bereits von der Lebensmüdigkeit gezeichnet, vorn links im Halbdunkel des Bühnenrandes sitzt, während sich hinten Don Ottavio eine Flasche Marzemino – oder ist es tschechischer Schnaps? – in die Gurgel gießt.

Auch so kann man die zentrale Figur der Donna Anna interpretieren, ohne in Eindeutigkeiten zu verfallen. Jana Šrejma Kačírková singt eine elegante und leidende, in den Höhen makellose und in der Mitte stimmschöne Anna, sie konterkariert damit deutlich die fast austauschbare Optik dieser Figur. Denn Donna Anna ist hier, schaut man nur auf die Kostüme der Linda Boráros, nichts Anderes als eine Variante jenes Frauentyps, den dieser Don Giovanni so schätzt. Puppen mit kurzen Röcken und langen, wilden Haaren sind sie alle: zuerst die plebejische Zerlina, die, durchaus nicht gegen die Anlage und die Möglichkeiten dieser Figur und ihrer erotischen Interessen, schon schnell ihren blutroten Schlüpfer auszieht, und der Ehemann, gesungen von Pavel Švingr, ist ja eher ein grober Klotz. Lenka Máčková singt die Zerlina, gesegnet mit einer wunderbar weichen Höhe, übrigens ganz hervorragend. Dann die noble Donna Anna, zum Dritten die kräftigere Donna Elvira, die von Veronika Hajnová wenig ansprechend, da zu ensemblestörend und schrill in der Höhe, gesungen wird. Jiří Hájek singt einen herb baritonalen, schauspielerisch agilen, in der Verzweiflung des zweiten Akts äußerst überzeugenden Don Giovanni, dem wir eher die Brutalität als den Charme abnehmen – aber gewiss: beim Ständchen muss er sich ja auch nicht mehr, wir haben es gesehen, sonderlich anstrengen, um an das Objekt seiner Begierde heranzukommen. Diesem Typen nehmen wir es ab, dass er nichts Anderes zu sich nimmt als Wein und schwarze Rosen. Auch František Zahradníček singt Leporello wie aus dem Bilderbuch: nicht sympathisch, aber trotz gelegentlichen Widerstands loyal, nicht besonders „schön“, aber charakteristisch, mit seinen herausstutzenden Haaren ein direkter Abkömmling des Wiener Hanswurst.

Und der Komtur? Er ist der bleiche Engel des Todes. Roman Vocol verfügt über einen tiefen Bass, der das Finale mit Spannung erfüllt. Martin Kukučka und Lukáš Trpišovský, die zusammen das Regieteam SKUTR bilden, haben jedoch nicht nur dem Komtur zusätzliche Auftritte gegeben. Die Choreographin Jana Burkwiczová lässt von der Ouvertüre an die Puppen mit jungen Männern im Frack tanzen: Don Giovannis Frauen und Abbilder seiner selbst, die in der Sterbeminute des Komturs mit sechsfachen Doppelgängern in Form einer Orgelpfeifenreihe niedersinken. Und das Orchester des Národní divadlo hat unter dem Dirigenten Jan Chalupický einen durchhörbaren und nicht zu langsamen, dramatisch wie lyrisch schönen „Don Giovanni“ gespielt. Der Ruf der böhmischen Holzbläser ist immer noch, zurecht, sehr gut.

Text und Foto von Frank Piontek